



Francesco d'Andrade †.
Der Sänger in seiner Glanzrolle als Don Juan, nach dem Gemälde von Clevoat.
Mit Erlaubnis von Paul Cassirer, Berlin W.

ATELIER ZEUNER

Skizze von Hedwig Stephan.

Die Morgenandacht ist zu Ende. Frau Zeuner klappt das Buch zu und sieht mit den etwas vorstehenden wasserblauen Augen eine Minute lang zu der Stuckrossette an der Decke empor.

„Und nun, meine lieben jungen Mädchen, mit frischem Mut an die Arbeit!“

Die Angeredeten, Blonde, Braune und ein Rotkopf dabei, schieben sich zögernd den halbdunklen Flur entlang nach hinten in die Nähstube, die mit den abgetretenen Dielen und gardinenlosen Fenstern einen höchst unfreundlichen Eindruck macht. Berta Bosh,

die Vorarbeiterin, geht zu dem Fülllofen in der Ecke und sieht hinein.

„Na,“ brummt sie, „wenn Frau Zeuner 'n Eimer Kohlen mehr spendieren wollte, täte sie auch ein gutes Werk!“ Dabei schiebt sie an dem Schüttelrost, daß die Funken stieben. „Hundekalt is es hier!“

Ein paar von den Mädchen sitzen schon an der Nähmaschine, nur die rote Meta natürlich steht noch vor dem Spiegel und zupft an ihrer krausen Perücke. Und Fränze, das kleine Unglücksweib, was hockt denn die da hinter den Versandkartons? Sie geht leise auf sie zu und gibt ihr einen Knuff.

„Du, Fränze, geschlafen wird hier nicht! Hast wohl die Nacht durchgetanzt, was?“

Meta lacht schallend auf, das Lehrmädchen fährt

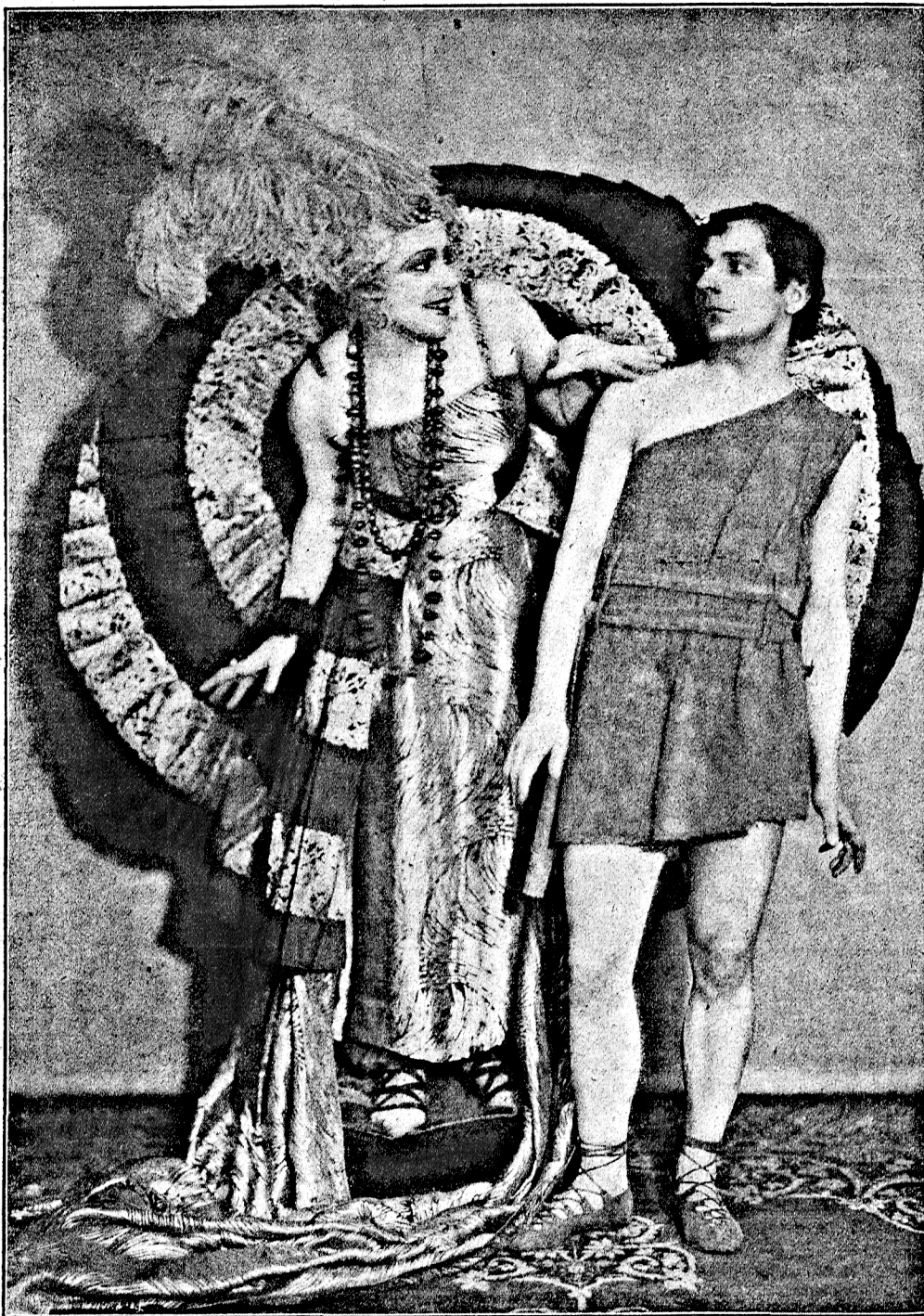
erschrocken in die Höhe und fängt an, die Seftäden aus einer seidenen Bluse zu ziehen.

Ach nein, getanzt hat sie nicht, aber geschlafen auch nicht viel. Sie hat immer daran denken müssen, was ihr Willi wohl gestern Abend mit der Meta zu lachen gehabt hat. Er erwartet sie immer an der Ecke bei der Post und bringt sie nach Haus, mit einem kleinen Umweg an der Gasanstalt vorbei, wo es so hübsch dunkel ist. Und darauf freut sie sich schon den ganzen Tag und vergißt darüber ihre vielen Kümmernisse ein wenig — die Anschauzer von Frau Zeuner wegen der schiefen Nächte, die erfrorenen Füße und die Mutter, die nachts so viel hustet — — —

Aber gestern konnte sie nicht pünktlich sein, weil sie Frau Direktor Prenn den Abendmantel noch hatte



Zum Tode Carl Hauptmanns: Der Dichter als Vorleser.
Lithographie von Erich Wittner.



Tilla Durieux und Heinrich Kröll in Richard Strauß' „Josephs-Legende“, in der Aufführung der Staatsoper in Berlin.
Phot. Becker & Maab.



Rudolf Christians †,
der langjährige Leiter des deutschen Theaters in New York, früher
Mitglied des Berliner Schauspielhauses.

hinbringen müssen, und als sie schließlich atemlos angestürzt kam, da stand Willi in einem Hansflur mit Meta Mertens, und die lachte ganz frech und sagte:

„Ich habe Ihnen Ihren Schatz inzwischen aufgehoben, Kleine — er ist noch ganz!“

Und Willi war dann so zerstreut, hatte alles Mögliche von der Meta wissen wollen und gemeint, sie wäre ein apartes Mädel und so schick angezogen.

Ja, die hat es auch leicht, sich schick anzuziehen, die braucht zu Haus gar nichts abgeben, während sie — —

Es klopft an der Hintertür. Der Briefträger! Fränze läuft hin und öffnet leise. Allerlei Post kommt hier an, die die Mädchen nicht gern zu Haus sehen lassen, aber Frau Zeuner darf nichts davon wissen. Diesmal ist auch etwas für Fränze dabei, eine Drucksache — die Einladung zum Stiftungsfest des Gesangsvereins „Arion“, die Willi ihr versprochen hatte! Ganz stolz dreht sie die feine, dicke Karte hin und her — aber dann bekommen ihre Augen einen trostlosen Ausdruck. Was soll sie denn dazu anziehen? Wieder die blaue Bluse, die in der Farbe schon so ausgegangen ist? Und etwas anderes kaufen — ach du lieber Gott! Die letzten Sohlen ist sie dem Schuster ohnedies noch schuldig. — — —

Frau Zeuners Wartezimmer ist heute überhaupt noch nicht leer geworden. Eben geleitet sie die letzte Kundin hinaus, um eine leise Schattierung weniger verbindlich als sonst.

„Ja, ich werde das Kostüm zertrennen lassen, Frau Professor, aber ich glaube kaum —“

Die Dame macht eine bittende Handbewegung. „Ach liebe Frau Zeuner, sehen Sie doch zu, was Sie machen können! Denn neuer Stoff, der ist ja unerschwinglich heutzutage, das können wir uns nicht leisten bei dem geringen Gehalt!“

Frau Zeuner rümpft die Nase. Auf Kundschaft, die sich nichts leisten kann, legt sie keinen Wert.

„Also bis nächsten Donnerstag!“ sagt sie kühl und öffnet die Tür. Sie notiert sich das Datum der Anprobe auf ihrem Kalender und nimmt dann den Hörer des Haustelefons ab.

Fränze soll nach vorn kommen, aufräumen — aber rasch!“

Fränze segt den Flur entlang und stolpert in die Tür; Frau Zeuner sagt: „Trampell!“ und schärft ihr ein, ja alle Stecknadeln aufzuheben. „Denn die kosten jetzt nämlich sozusagen auch Geld!“

Dann verschwindet sie, und Fränze stellt die Wandschirme zusammen, die den Anprobieresaal in „Kojen“ teilen und rutscht auf den Knien herum, um die Nadeln aufzufischen. Sie fühlt dabei die steife Barpe der Einladungskarte und seufzt leise.

Wie sie die Diwandede hochhebt, sieht sie da etwas Helles hervorleuchten. Sie greift danach und zieht ein Stück hauchzarten Schleierstoff heraus, mattrosa, mit kleinen schwarzen Samtrupfen. Ach, wie entzückend! Das ist von dem Brautjungferkleid für Fräulein Rosenheim übriggeblieben — wenn man ganz kurze Ärmel machte und einen tiefen Ausschnitt, dann würde es am Ende für eine Bluse reichen — — Und von einem unwiderstehlichen Zwang getrieben, drückt sie den Stoff zusammen und stopft ihn unter den Lag ihrer großen Arbeitsschürze.

Sie stellt die Stecknadelschachtel mit fliegenden Händen auf den Spiegel, schiebt die „Elegante Mode“ niederlich ins Regal und macht hastig die Tür auf. Dabei bleibt sie mit ihrer Schürze an der Klinke hängen und reißt sich ein Stück vom Stickerbezug ab.

Gerade tritt Frau Zeuner aus dem Zimmer gegenüber und schüttelt mißbilligend den Kopf.

„Fränze, natürlich, geschickt wie immer! Und gleich ein Ende Stickererei ab! Das wird dann mit Stecknadeln festgesteckt und Du läufst wieder eine Woche wie Lumpenmüllers Pieschen herum! Bitte, die paar Stiche werden jetzt sofort genäht!“

Fränze wird kalkweiß.

„Noch — noch heute abend? Aber — es ist ja schon so spät — ich näh's morgen früh — gleich morgen früh, ganz bestimmt, Frau Zeuner!“

Mißtrauisch, prüfend sieht Frau Zeuner sie an.

„Weshalb hast Du 's denn so eilig? Ich hoffe doch nicht — die Böh' lieh' sowas fallen von „Abholen“ — — also Du nähst mir den Bezug noch an — —“

Dabei hat sie schon die Bänder der Schürze gelöst, und wie sie sie mit einem Ruck abzieht, fällt der Schleierstoff heraus. Sie blickt sich danach, wird dunkelrot und sagt in einem Ton, der der



Von der Berliner Abstimmungskundgebung für Oberschlesien: Unter den Linden.

Phot. Gierke.



Sie packt Fränzes Arm, zieht sie in die Höhe und schiebt die Taumelnde ins Wartezimmer. Dann dreht sie den Schlüssel herum.

„So, jetzt heul', soviel Du willst!“

Am Sonntag auf dem Stiftungsfest des „Arion“ wird Willi heftig um das „fische

Mädel“ beneidet, das er einführt. Und er selber ist auch ganz entzückt von seiner Dame.

„Wie Sie wieder angezogen sind, Fräulein Meta — einfach verheerend! Und der Spigenkragen — sieht wahrhaftig wie echt aus! Der war wohl teuer, was?“

„Ach nein, der war sehr billig!“ sagt die rote Meta und lacht laut auf.

Absperrung des für Umzüge verbotenen Stadtteiles zwischen Wilhelmstraße und Reichstag.

Phot. Gross.

stumm und steif dastehenden Fränze einen Schauer über den Rücken jagt:

„Ach sieh mal, wie reizend! Also eine diebische Elster auch noch! Und das ist doch sicher nicht das erstemal — der schwarze Seidensamt damals und der Brüsseler Spigenkragen —“

Gerade geht die Vorarbeiterin in Hut und Mantel den Flur entlang. Frau Zeuner winkt ihr und hebt den rosa Stoff hoch.

„Sehen Sie doch, Boß — eine nette Versicherung! Laufen Sie bitte sofort zur Wache, ein Polizist soll herkommen — am besten nimmt er die Person gleich mit —“

Jetzt kommt plötzlich Leben in Fränzes starre Gestalt. Gellend kreischt sie auf.

„Nicht zur Polizei, liebste, beste Frau Zeuner, nicht zur Polizei! Ich hab' ja noch nie was genommen, noch nie in meinem ganzen Leben — bloß weil doch Sonntag der Ball ist — und ich hab' nichts anzuziehen — Erbarmen Sie sich doch — meine Mutter ist so krank — ach erbarmen Sie sich —“

Frau Zeuner reißt ihren Rock weg und dreht sich verächtlich um. „Pfui!“ Und, zu der Vorarbeiterin gewandt:

„Also machen Sie doch flink, Boß, was stehen Sie denn noch da?“



— Riesendemonstration gegen die Pariser Wiedergutmachungsbeschlüsse vor dem Hofgarten in München.

Phot. Hoffmann.

HUMOR DES TAGES

Zeichnung von Paul Simmel.

Ihre Rechnung. Er: „5000 Mark hast Du in diesem Jahre für Toiletten verbraucht, Pepi; ich nur 600!“

Sie: „No, Franzl, das macht also im Durchschnitt 2800 Mark auf jeden; ist das etwa zu viel für mich?“ (Der Barbier.)

Einer für alle. „Du, Ede, morgen wollen wir bei dem reichen Zahnarzt Krause indrehen; einer von uns muß sich heute noch 'n Zahn ziehen lassen und det Terrain sondieren!“

Ein Optimist. Lehrer: „Ihr Sohn macht im Unterricht immer so einen verschlafenen Eindruck!“

Vater: „Das ist vielleicht das Talent, was in ihm schlummert.“

Gauner unter sich. „Wat überlebst Du Dir denn det so lange, ob Du mir den Anzug abklopfen willst oder nicht. Denkst Du denn, ich hab' meine Zeit gestohlen?“

„Ne — aber 'n Anzug!“ (Der Brummbar.)

Auch ein Anknüpfungspunkt. Herr: „Mein Fräulein, Sie kommen mir so unbekannt vor! Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle!“ (Nebelpalter.)



Aus unserer Erfindermappe:
Zusammenklappbarer Spirituskocher, mit dem man sich während der Theatervorstellung Nührei und Brattartoffeln bereiten kann.

Modropolitik. „Auch an den Balltoiletten der Damen erkennt man unsere politische Wandlung: nämlich die Abkehr von der Geheimpolitik.“ (Die Mustele.)

Mißverstanden. „Frieda, wir wollen an Ihrem Ausgehtag einen Ball geben, aber wir können doch trotzdem auf Sie rechnen?“

„Da kann die gnädige Frau ganz ruhig sein, ich tanze alle modernen Tänze!“

Fertum. „Sie haben sich geirrt, Sie haben auf der Rechnung 'Cotelette' nur mit einem 't' aufgeschrieben.“

„Bitt' schön, noch ein Tee — 2,50 Mark.“

Der Sparrer. „Sind Sie trotz der teuren Zigarren noch immer Kettenraucher?“

„Nein! Jetzt rauche ich nur noch Ringe.“ (Lustiges Blatt.)

Voshast. „Mausi, sei süß!“ — „Du hältst mich wohl für 'ne Saccharin-Tablette?“ — „Gott bewahre, Du bist ja der reine Zucker.“ — „Wirklich, so süß also?“ — „Nein, so raffiniert!“ (Der Brummer.)

RÄTSEL

Natur und Kunst.

Ein guter Panzer ist's, der Dich Bewahrt vor manchem blut'gen Stich,
Und doch so zart und voller Saft
Und ohne Wasser bald erschläft.
Ist er aus gutem Material,
Zeigt Dir's ein Stempel allemal,
Den stets auch jener Zarte trägt
Tief seinem Wesen eingepägt.
Auch siehst Du stets bei einem jeden
Viel weiße, schwarze, bunte Fäden,
Die, fristen sie ein kurzes Leben,
Sich vorn mit leichtem Staub umgeben.

Strafe.

Mein alter Onkel liebt nicht das Zwei-drei,
Eins wütet, wenn man wagt, es nur zu nennen.
Wer zieht den Nutzen dieser Knauferei?
Die Eins-drei ganz gewiß, wirst Du bekennen.
Denn, kommt der Tag, der hier beschließt sein Leben
Muß eins eins-zwei-drei sich ohn' Widerstreben.

Verdient.

Dir lechze! nach dem Rätselwort,
Das glaub ich, Herz und Junge;
Doch leider nahm den Kopf man fert,
Da hast Du die Nase, mein Junge.

Ratschläge.

Von Dr. R. Schreiber.

Wenn Du in Wintertagen wandelst
Auf mir, der ich mit „a“ mich schreibe,
Dann sieh, daß Du ein Hemd erhandelst
Und trägst mit „o“ mich auf dem Leibe.

Ganz ebenso kannst Du mich brauchen
Wenn sich die Ruder Deines Rahns
In mich — mit „e“ geschrieben, tauchen.
Nun findest Du mich bald, ich ahn's!

Wenn nicht, dann kann ich Dir nur raten:
Versuch's mit einem starken „i“,
Dann helf ich Dir zu kühnen Taten,
Zum Glück, zur Macht, zur Energie!

Auswahl.

Bald werde ich das Rätselwort verlassen,
Was ich dann werden soll, ist zweifelhaft.
Nach meiner Neigung würden mir wohl passen
Marine, Bergbau oder Landwirtschaft.
Wenn ich das Wort zerlege in drei Stücke,
Und gebe jedem Stück ein „e“ zum Schluß,
So finde für den Weg zu meinem Glück
Das Dreigestirn ich, dem ich folgen muß.
Die Eins mag sich im Wirbelsturm empören,
Die Zwei soll recht ergiebig sein an Erz,
Mir sollten viel fruchtbare Drei gehören —
Dann schilige laut in Qual der Wahl mein Herz.

Alte Oper.

In welcher Oper sah'n wir sie
Als Weib gewiß mit Sympathie;
Als Priesterin, ich muß es sagen,
War einwandfrei kaum ihr Betragen,
Es war nicht so, wie's sagt der Nam'
Wenn noch ein „l“ zu ihrem kam.

Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.

Poesie und Wirklichkeit.

Leist Du aus Wort mal falsch mein Wort,
Ist dieser Eins für Euch Exempel,
Durch Zwei-drei pflanzt der Mensch sich fort —
Bild sind sie ohne Antes Stempel.